



Von Chris Reiss

Wer in absehbarer Zeit sein 30-jähriges Firmen-Jubiläum in der digitalen Audiobranche feiert, hat jede Menge Erfahrung sammeln können und darf mit Fug und Recht behaupten, von Anfang an dabei gewesen zu sein. Im Jahr 2015 ist es so weit und seitdem es 1985 losging mit der Firma Apogee, haben die Kalifornier immer den anspruchsvollen, professionellen Audio-Schaffenden im Blick gehabt und über die Jahre ihren ursprünglichen Kundenkreis nicht aus den Augen verloren. Die bislang vorherrschende Meinung zu Apogee-Produkten lässt sich deswegen gut in zwei Worte fassen: erstens gut, zweitens teuer. Inzwischen versorgt Apogee zunehmend auch die günstigeren Marktsegmente mit Interface-Lösungen, dabei versuchen sich die Entwickler an einem spannenden Spagat zwischen der Firmenphilosophie hoher Ansprüche und einem bezahlbaren Verkaufspreis mit entsprechend großem Kundeninteresse.

4, 2, 1...

Apogee USB-Audio-Interface-Familie „One“, „Duet“ und „Quartet“ für iPad and Mac

Lange Zeit waren USB-Audio-Interfaces eher als Billig-Lösung verschrien, dies hat sich inzwischen grundlegend geändert. Nach einem kurzen Abstecher zu der Firewire-Schnittstelle (beim ersten „Duet“) ist Apogee zehn Jahre nach dem „MiniMe“, ihrem ersten mobilen USB-Interface, wieder zur USB-Schnittstelle zurückgekehrt. „One“, „Duet“ und „Quartet“ heißen die drei Test-

kandidaten kurz und prägnant – „for iPad and Mac“ (diesen „Nachnamen“ spare ich mir in den folgenden Zeilen). Die drei Interfaces sind zum Apple iOS-Betriebssystem für mobile Endgeräte kompatibel und müssten deshalb eigentlich „for iPod, iPod touch, iPhone, iPad iPad mini and Mac“ heißen, das war der Werbeabteilung vermutlich doch zu ausufernd. Moment, ein professionelles

Audio-Interface am iPhone?! Ähhh ... Ja.

Apogee „One for iPad & Mac“

Schlicht ist der Name und schlicht das Design: Ein schwarzes Kästchen, ein silberner Drehknopf, ein paar Symbole und LEDs, darüber das eingebaute Mikrofon – mehr braucht man nicht bei einem „Zwei-Rein-Zwei-Raus“-Interface. Beim

Anstecken des mitgelieferten USB-Kabels zeigt sich eine erste Apogee-Eigenheit: Das lange Kabel macht einen hochwertigen Eindruck, gibt ein beruhigend strammes Einrastgeräusch mit auf den Weg und mir die Gelegenheit zu einem „don't try this at home“-Foto.

Mit dem zentralen Drehrädchen lassen sich sowohl die Eingangs- als auch Ausgangspegel einstellen. Durch Drücken des silbernen Knopfes wird der jeweilige Kanal gewechselt, um dann den Gain-Wert der Vorstufe oder den Ausgangspegel durch Drehung des Rades einstellen zu können. Der Stereo-Ausgang des „One“ ist nur als 3,5-mm-Miniklinke ausgeführt. Das stört beim Kopfhörer nicht (nahezu alle, selbst professionelle Kopfhörer, bieten den „großen“ und „kleinen“ Klinkenstecker), aber für den Anschluss an einen Monitor-Controller, externe Hardware oder ein Paar Abhörlautsprecher wäre ein Stereo-Ausgang zusätzlich wünschenswert. Dabei denke ich gar nicht so sehr an die Abmessung der

Buchse, sondern an die Tatsache, dass der Ausgang so zwangsläufig unsymmetrisch ist und man zudem das nötige Kabel (Stereo-Miniklinke auf XLR oder 6,3-mm-Klinke) vermutlich nicht in vernünftiger Qualität in der Krabbel-Kiste liegen hat. Für die Eingänge liegt dem „One“ eine zweikanalige Kabelpeitsche mit Arretierung des Multipin-Steckers bei. Das „One“ ist zwar ein zweikanaliges Interface, in der Realität jedoch nur als Eins plus Eins nutzbar. Eingang Eins ist ein Mikrofoneingang, wobei als Quelle für die Mikrofonvorstufe das eingebaute oder ein extern angeschlossenes Mikrofon gewählt werden kann. Vom Gain abgesehen müssen alle weiteren Einstellungen in der „Apogee Maestro 2“ Software vorgenommen werden.

Der zweite Eingang ist ein hochhämiger Instrumenten-Eingang. Damit ist das Einsatzgebiet des „One“ relativ eindeutig: Songschreiber, (Saiten-)Musiker und Instrumentalisten, also vor allem diejenigen, die keine Stereo-Quellen aufnehmen.

Apogee „Duet for iPad & Mac“

Das erste „Duet“ mit Firewire-Schnittstelle erfreute sich als mobiles Interface mit den legendären Klangeigenschaften der Apogee-Wandler-Technologie großer Beliebtheit bei Anwendern, denen zwei Eingangskanäle genügten: als mobiles Setup für Produzenten, an einem zweiten Mix- oder Schnittplatz und gerne auch von Keyboardern, die virtuelle Instrumente nutzen und diese live oder im Studio ohne Qualitätsabstriche spielen wollen.

Das neue „Duet for iPad & Mac“ macht zunächst vom Design her einen edlen Eindruck. Alle wichtigen Informationen werden von einem OLED-Display dargeboten. Anders als auf den Apogee-Werbefotos wirkt das Display in der Realität nicht ganz so hell und kontrastreich, lässt sich bei Tageslicht trotzdem ablesen. Die Bedienung gestaltet sich wie beim „One“: Drehrad drücken, Ein-/Ausgang auswählen, mit einem erneuten Druck bestätigen und dann durch Drehen den gewünschten Pegel einstellen. Einfach, schnell, problemlos. Wiederum ist die „Maestro 2 Software“ zuständig, sollen tiefergehende Einstellungen wie etwa Phantomspei-



Leider unumgänglich bei dieser Gehäusegröße: die Kabelpeitschen

USB-, Netzteil- und Kabelpeitschen-Anschlüsse beim „One“

Der USB-Stecker arretiert sicher in der Buchse



Wenn schon Kabelpeitsche, dann eine so hochwertige wie sie Apogee dem „Duet“ beilegt

Die Anschluss-Belegung des „Duet“



Noch ein Indiz für den Qualitätsanspruch der Kalifornier: Amphenol-Buchsen

sung oder die Abhörquelle des Kopfhörerausgangs eingestellt werden. Die Aus- und Eingänge sind als Kabelpeitsche ausgeführt, vom Kopfhörerausgang (6,3-mm-Klinke) abgesehen, der befindet sich sinnvollerweise an der schmalen Vorderseite. Die „Peitsche“ macht einen noch stabileren Eindruck als die des „One“ und ist mit Amphenol-Buchsen ausgestattet, die den Qualitätsanspruch unterstreichen.

Das „Duet“ hat zwei berührungsempfindliche Taster, sogenannte „Touchpads“. Diesen kann über die „Maestro“-Software eine Auswahl sinnvoller Funktionen zugewiesen werden. Leider sind die Tastzonen nicht hintergrundbeleuchtet, sondern lediglich durch einen dünnen weißen Ring gekennzeichnet.

Apogee „Quartet“ for iPad & Mac

Das größte Interface im Testfeld, das „Quartet“, zeigt sich in einem

formschönen Pultgehäuse, auf dessen Rückseite sich alle Ein- und Ausgänge befinden – keine Kabelpeitsche! Nur der Kopfhörerausgang liegt praktischerweise auf der rechten Geräteseite.

Im Konzept der Bedienung unterscheidet sich das „Quartet“ von seinen kleinen Brüdern: Zur Auswahl der einzelnen Ein- und Ausgänge gibt es hier beleuchtete Touchpads. Drei weitere dieser Drucktasten können mit ausgewählten Funktionen belegt werden. Gleich zwei der schönen OLED-Displays zeigen

einem die Ein- und Ausgangs-Lautstärken und entsprechende Details wie beispielsweise Phantom-Power und Phase. Die sechs Ausgänge des Quartets erlauben auch Mehrkanalton bis hin zu 5.1-Mischungen. Als weitere professionelle Zugabe ist ein Word-Clock-Ausgang zu nennen. Allerdings setzt das Fehlen des Word-Clock-Eingangs voraus, dass ein „Quartet“ im digitalen Umfeld die Master-Clock bereitstellt. Die beiden ADAT-Schnittstellen sind lediglich als Eingänge nutzbar und können dank S/MUX-Protokoll dem

INTERNE VS EXTERNE CLOCK

Einen interessanten Effekt bemerkte ich beim A/B-Vergleichshören: Mir gefielen sowohl das „Fireface 400“ als auch das „Quartet“ jeweils besser, wenn die Wandlung der internen Clock folgen durfte. Sprich: Das „Quartet“ klang etwas weniger frisch, wenn das RME die Master-Clock vorgab, als wenn es sich selbst „clocken“ durfte. Dieser Unterschied hat mich überrascht. Ich wurde neugierig, weil es mir mit dem RME genauso ging: Hing das „Fireface 400“ an der Apogee-Clock, hörte ich eine Verschlechterung zu dem mir gewohnten Klangbild, das sich wieder einstellte, sobald das RME die Master-Clock vorgab.

Recherche zu diesem Thema brachte zutage, dass es wohl tatsächlich in manchen Fällen zu einer Steigerung von Nebengeräuschen und Verzerrungen kommen kann, wenn ein Wandler extern „geclockt“ wird. Der Hintergrund ist wohl, dass es technisch einfacher ist, eine stabile Clock zu entwickeln als eine Schaltung, die eine externe Clock für den internen Wandler aufbereitet. Aber – zugegeben – der Unterschied ist subtil und mir nur aufgefallen, weil ich a.) das eigene Interface gut kenne und b.) direkt zwischen den Wandler-Ausgängen hin und her schalten konnte.

„Quartet“ weitere acht Audio-Kanäle mit 96 kHz und 24 Bit zuführen. Ein ADAT-Ausgang ist nicht vorgesehen.

In der Praxis

Vom Auspacken bis zum ersten Ton aus den Boxen vergehen lediglich ein paar Minuten. Ich stecke alle Interfaces gleichzeitig mit den erfreulich langen USB-Kabeln des Lieferumfangs an meinen Rechner (aktiver USB-Hub, MacBook Pro 2 GHz, OS X 10.6.8) und checke schnell, ob Treiber und Firmware auf aktuellem Stand sind. Dann wähle ich in der Ausgabe-Steuerung das jeweilige Interface an und schon kann es losgehen.

Auf Fotos sieht so ein Arbeitsplatz immer recht schön aufgeräumt aus: ein Laptop, ein Kopfhörer, ein Interface. In der Realität ist das eher selten der Fall, meist tummeln sich verschiedenste Kabel und Anschlüsse auf dem Schreibtisch, klar,

es handelt sich ja eben nicht um ein intern verkabeltes Rack-System. Ich gebe gerne zu, dass es zur Kabelpeitsche (momentan) keine Alternative gibt, wenn man das Interface klein und somit mobil halten möchte – ein Fan dieser Lösung bin ich trotzdem nicht. Wer es etwas aufgeräumter mag, kann sich eine optionale Anschluss-Box zulegen, mobiler wird die Lösung durch so eine Erweiterung allerdings nicht. Dafür ist dann Ordnung auf dem Arbeitsplatz.

„Maestro“

Die Software „Maestro“ dient dazu, die Interfaces zu verwalten. Alle angeschlossenen Apogee-Interfaces werden von der Software erkannt und lassen sich aus einer anschaulichen und aufgeräumten Oberfläche heraus steuern. Die Anzahl und Art der angezeigten Funktionen richtet sich dabei nach dem ausgewählten Interface. Im Prinzip ist die komplette Software selbsterklärend und ohne Handbuch oder An-

leitung zu bedienen. Lediglich das Routing der Ausgänge beim „Duet“ und beim „Quartet“ bedürfen einer genaueren Auseinandersetzung mit der Materie – aber ich muss zugeben ich habe noch keine Mixer-Software eines Audio-Interfaces gesehen, wo dieser Punkt nicht ab und an für Verwirrung sorgt (*die Redaktion stimmt zu und denkt mit Grauen an die ersten Routing-Versuche beim RME „Fireface 400“, die Red.*)

Vorstufen

Als richtig gut beurteile ich die Preamps der Apogees. Ich habe eine Reihe hochwertiger Vorstufen im Rack und wenn ich etwa meine Germanium-Vorverstärker gegen die Apogee „Duet“-Vorstufen antreten lasse, dürfen sich die Entwickler ruhig mal auf die Schulter klopfen.

Es findet sich die Tendenz zum leichten Hi-Fi-Sound, der aber mu-

Anzeige

hd ML18
LineArray Stick
■ 18 x 2"
■ 540 W
■ 9 kg

hd ML24
LineArray Stick
■ 24 x 2"
■ 720 W
■ 11 kg

hd No3Pack
Compact LineArray
■ 3 x 8" / 6 x 1"
■ 700 W
■ 31 kg

hd 181
Mid-High-Box
■ 1 x 8" / 1 x 1"
■ 250 W
■ 12 kg

hd 281
Mid-High-Box
■ 2 x 8" / 1 x 1"
■ 500 W
■ 15 kg

hd Sub15
Subwoofer
■ 1 x 15"
■ 1000 W / 2000 W
■ 31 kg

hd P15
aktiver Systembass
■ 1 x 15"
■ 3-Wege Class D-Endstufe (2500 W / 800 W / 800 W)
■ High-End-DSP mit FIR- & IIR-Filter

Einer für Alle!

... und jedes auf dem Markt erhältliche Topteil mit min. 4 Ohm

Vollendeter Systemgedanke und grenzenlose Flexibilität. Harmonic Design erweitert sein Portfolio mit dem aktiven Systembass hd P15. Der Gedanke ist dabei denkbar einfach: Der hd P15 ist der Grundbaustein jedes Systems. Neben einem weiteren passiven Sub15 treibt er bis zu vier Topteilen oder Linienstrahlern an. Dabei garantiert der DSP stets einen optimalen Sound bei allen Pegeln und höchste Betriebssicherheit. Das Aktivsystem spart eine Menge Gewicht, Laderaum und Aufbauzeit. Zudem minimiert das Plug & Play System den Verkabelungsaufwand und damit potenzielle Fehlerquellen.



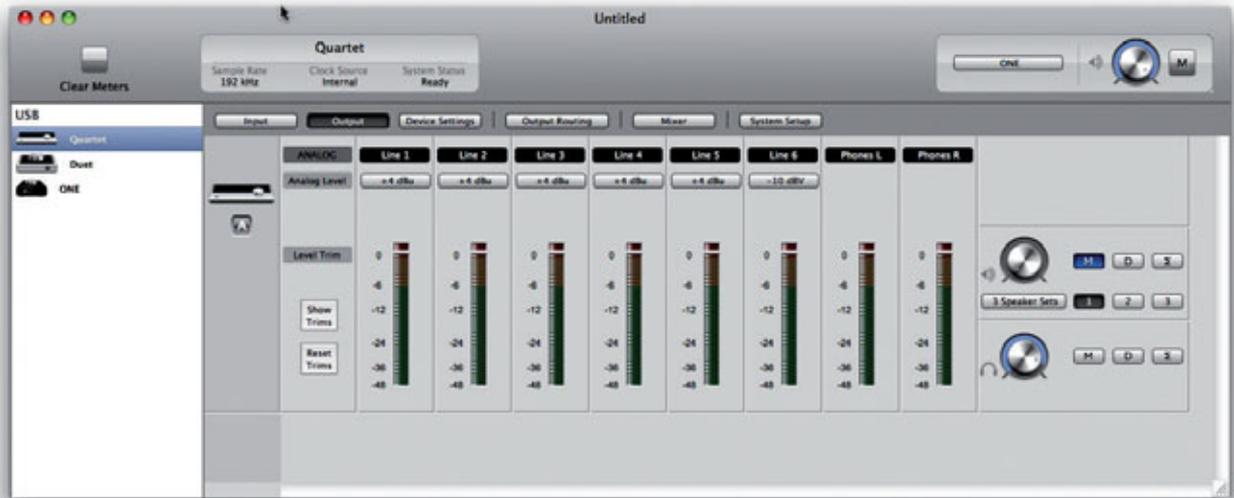
Je nach angeschlossenem Interface zeigt „Maestro“ die Einstellungs-Parameter an

sikalisch bleibt und nie übertrieben aufgesetzt wirkt.

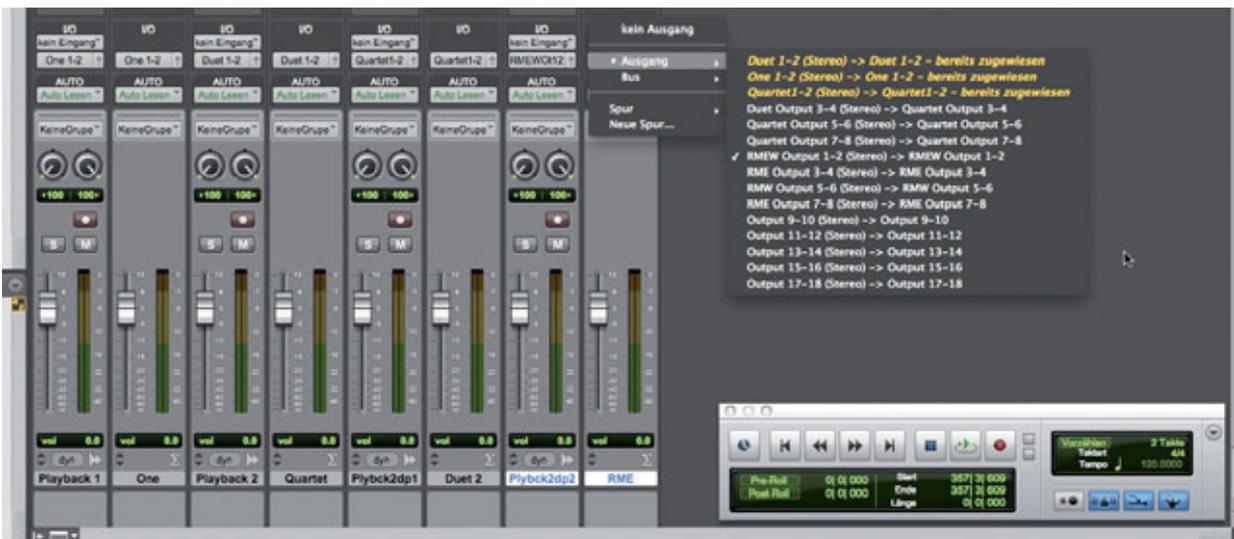
Eine Besonderheit ist natürlich das eingebaute Mikrofon des „One“, das sich als durchaus brauchbar erweist. Dank des mitgelieferten Halters kann man das Interface auf ein Mikrofonstativ montieren und die Mikrofonkapsel direkt besingen oder bespielen. „Duet“ und „Quartet“ sind noch mit Apogees berühmter „Soft Limit“-Schaltung ausgestattet. In Zeiten von 24-Bit-Aufnahmen hat diese zwar etwas an Bedeutung verloren, es ist jedoch immer nett, diese Schutzschaltung in der Hinterhand zu haben.

Latenz und Leistung

Ich nehme eine Spur in Pro Tools auf, schicke das einkommende Signal gleich weiter zum Ausgang und route diesen auf eine zweite Aufnahmespur. Die Zeitverzögerung dieser beiden Aufnahmen spiegelt die Gesamt-Latenz meines Systems wider. Dabei komme ich auf ähnliche Werte, wie sie von Apogee angegeben werden. Mit dem kleinsten Buffer von 32 Samples erreiche ich auch bei 96-kHz-Abtastrate noch Latenzen von unter 4 ms (nach der Apogee-Messung sind es genau 3,6 ms). Damit liegen die Apogees in etwa auf Augenhöhe meines RME „Fireface 400“. Mit anderen Abtast-



Die digitale Schaltzentrale: In der „Maestro“-Software werden alle angeschlossenen Apogee-Interfaces angezeigt und lassen sich so aus einer Oberfläche heraus bedienen



„Aggregated Device“ ermöglicht es, alle Interfaces gleichzeitig mit demselben Audiomaterial zu versorgen, was einen A/B-Vergleich hinsichtlich der Klangqualität möglich macht

raten und beim Abspielen großer Mix-Sessions mit reichlich virtuellen Instrumenten und hungrigen Plugins setzt sich der positive Eindruck fort. Die Tatsache, dass Apogee von jeher auf die Mac-Schiene gesetzt hat, zahlt sich hier aus, denn die Integration der Hardware in Apples „Core Audio“-Programmschnittstelle funktioniert einwandfrei.

Übrigens genügt die Bandbreite der USB 2.0-Schnittstelle laut Apogee vollkommen aus, mehr noch: Bei der Übertragung von Audio-Daten bringt USB 3.0 keinen Schnelligkeitsvorteil (*wichtiger Unterschied: beim Kopieren der Daten beispielsweise zwischen unterschiedlichen Festplatten natürlich schon, die Red.*)

Hören

Bleibt noch das Wichtigste: Wie klingt es? Einfach so angeschlossen und losgelegt wirklich erstaunlich gut. Aber ich will es genauer wissen, also nutze ich die Fähigkeit von „OS X“, mehrere Audio-Interfaces in einem „Aggregated Device“ zusammenzufassen. Dann lade ich einen Song ins Pro Tools und schicke ihn gleichzeitig an die Apogee-Familie. Mein Monitorcontroller mit vier Eingängen fungiert als Schaltzentrale und schon bin in der Lage, zwischen den Interfaces ohne Zeitverzögerung hin und her zuschalten.

Fakten

Hersteller: Apogee Electronics
Modell: „One for iPad & Mac“
Typ: USB 2.0 Audio-Interface

Eingänge: internes Kondensatormikrofon, einmal XLR, einmal High-Z

Ausgänge: Stereo-Miniklinke

AD/DA-Wandlung:
 bis 96 kHz/24 Bit

Lieferumfang: Interface, Kabelpeitsche, Clip-Halter für Mikrofonständer, 2-m-USB-Kabel, 30-Pin-iOS-Kabel, Netzteil, englische Schnellstartanleitung

Listenpreis: 415,31 Euro

Verkaufspreis: 350 Euro

Hersteller: Apogee Electronics
Modell: „Duet for iPad & Mac“
Typ: USB 2.0 Audio-Interface

Eingänge: zwei XLR-Klinken-Kombibuchse (Line, High-Z oder Mikrofon)

Ausgänge: zwei symmetrische Line-Outs (6,3-mm-Klinke), Stereo-Kopfhörerausgang

AD/DA-Wandlung:
 bis 192 kHz/24 Bit

Weitere Funktionen: MIDI In/Out über USB-A-Anschluss, Soft-Limiter-Funktion, zwei programmierbare Touchpads

Lieferumfang: Interface, Kabelpeitsche, 30-Pin-iOS-Kabel, 2-m-USB-Kabel, 30-Pin iOS-Kabel, Netzteil, englische Schnellstartanleitung

Listenpreis: 772,31 Euro

Verkaufspreis: 650 Euro

Hersteller: Apogee Electronics
Modell: „Quartet for iPad & Mac“
Typ: USB 2.0 Audio-Interface

Eingänge: vier XLR-Klinken-Kombibuchse (Line, High-Z oder Mikrofon), zwei optische ADAT-Eingänge (je vier Kanäle bis 96kHz/ 24 Bit), Word-Clock-In

Ausgänge: sechs symmetrisch Line-Outs (6,3mm Klinke), Stereo-Kopfhörerausgang

AD/DA-Wandlung:
 bis 192 kHz/24 Bit

Weitere Funktionen: MIDI In/Out über USB-A-Anschluss, Soft Limiter-Funktion, drei programmierbare Touchpads

Lieferumfang: Interface, 2-m-USB-Kabel, 30-Pin iOS-Kabel, Netzteil, englische Schnellstartanleitung

Listenpreis: 1.660,05 Euro

Verkaufspreis: 1.395 Euro

Mein Eindruck nach dem ersten Hören: Alle drei Apogee-Interfaces haben den gleichen räumlichen und transparenten Grundklang, der eine leichte Höhentendenz aufweist. Das zeigt sich auch im direkten Vergleich mit meinem RME „Fireface 400“. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Familienmitgliedern sind gering und liegen meiner Meinung nach eher in der Ausstattung denn im Klang der Wandler.

Selbst das günstigste der Testkandidaten, das „One“, verfügt über den hier festgestellten typischen Apogee-Sound.

iOS

Produzieren mit dem iPhone? Klingt absurd, ist aber möglich. Apples mobile iOS-Geräte und dabei speziell das iPad sind inzwischen als „Instrument“ durchaus nutzbar. Dank sehr gut klingender Apps nutzen Musiker inzwischen die Tablets sogar auf der Bühne und im Studio als Klangerzeuger. Das dafür benötigte Spezialkabel liegt allen drei Interfaces bei.

Während das kleine „One“ mit zwei AA-Batterien unabhängig von der Steckdose an einem mobilen Endgerät funktioniert, müssen das „Duet“ und „Quartet“ immer mit externem Netzteil betrieben werden, schließt man sie an ein iOS-Gerät an. Das ist zum einen schade, weil es die Mobilität einschränkt; andererseits durchaus technisch nachvollziehbar, dass ein iPhone-Akku kein Audio-Interface mit ausreichend Strom versorgen kann und soll. Umgekehrt funktioniert das Ganze übrigens: Das Netzteil des Interfaces lädt den Akku des Telefons oder Tablets während des Betriebs auf.



Ein einfacher Loopback-Test zeigt die Systemlatenz bei 96 kHz und 24 Bit – im Transportfeld wird die Länge der Auswahl angezeigt: 4 ms



Reichlich Gelegenheit zu Kontaktaufnahme: die Anschlüsse des „Quartet“ auf der Rückseite

Pro & Contra

Apogee „One for iPad & Mac“

- + Batteriebetrieb möglich
- + geringe Latenz
- + internes Mikrofon
- + Klangqualität
- + sehr gut transportabel

- nur ein Mikrofon-Kanal

Apogee „Duet for iPad & Mac“

- + Bedienungskomfort
- + geringe Latenz
- + gutes Preis-/Leistungsverhältnis
- + Klangqualität
- + wertiges Design

- im iOS-Betrieb auf Netzteil angewiesen
- Touchpads nicht beleuchtet

Apogee „Quartet for iPad & Mac“

- + Ausstattung
- + keine Kabelpeitsche notwendig
- + Klangqualität
- + optimale Mac- und iOS-Anpassung
- + sehr komfortable Bedienung

- kein ADAT-Ausgang
- kein Word-Clock-Eingang
- Verkaufspreis

Wer für wen?

Die drei Interfaces bedienen recht konsequent verschiedene Anwendungsbereiche. Das „One“ ist ein Interface für den Musiker oder Songwriter. Es bietet ein integriertes Mikrofon und einen Mikrofonanschluss sowie den hochohmigen Instrumenteneingang. Stereo-Aufnahmen sind mit dem Interface nicht möglich.

Das „Duet“ erschließt genau das an Mehr, was dem kleinen Bruder fehlt: zwei Mikrofoneingänge und vier Ausgänge. Ideal zum Beispiel für einen Keyboarder, der live virtuelle Instrumente benutzt oder den Musiker/Produzenten, der seine Ideen in hochwertiger Klangqualität festhalten möchte.

Das „Quartet“ dagegen besetzt die Lücke zu den professionellen Recording-Systemen. Neben den Eingängen sind hier vor allem die sechs analogen Ausgänge zu nennen, die das „Quartet“ zum Beispiel zu einem schönen Interface für einen Schnittplatz oder den professionell ausgerichteten Heim-Arbeitsplatz eines Musikers oder Produzenten macht. Ein bisschen Probleme macht mir bezüglich der Preis/Leistungs-Relation das „Quartet“. In dieser Preisklasse um die 1.500 Euro tummeln sich zahlreiche Produkte mit erstklassigen Wandlern und umfangreicher Ausstattung, beispielsweise das „Fireface UCX“ oder das „Fireface 800“ von RME. Dafür

kann das „Quartet“ mit seiner ansprechenden Optik und der guten Klangqualität punkten.

Am besten gefällt mir von den drei Testkandidaten das „Duet“. Hier passen in meinen Augen die Konzeption, die Ausstattung und der Preis am besten zusammen. Das „Duet“ ist mobil genug, um mitgenommen zu werden, doch auch hochwertig genug, um sich als Stereo-Wandler am Mixplatz heimisch zu fühlen.

Finale

Es scheint also eine Art Firmenphilosophie von Apogee zu sein, Wesentliches richtig gut zu produzieren. Das zeigt sich genau so an den drei hier vorgestellten Interfaces, die sich in der Produkt-Hierarchie stimmig ergänzen.

Natürlich gibt es in der jeweiligen Preis-/Leistungsklasse eine Menge Konkurrenz, die zum Teil mit deutlich üppigeren Feature-Listen auftrumpft. Wem aber die Apogee-Philosophie aus guter Klangqualität, überschaubarer Bedienung und optimaler Mac und iOS-Anpassung gerade willkommen ist, der sollte eines der Interfaces in Ruhe in gewohnter Arbeitsumgebung ausprobieren. Immer vorausgesetzt, er arbeitet auf der Mac-Plattform, denn Windows-User bleiben bei Apogee traditionell außen vor. ■

NACHGEFRAGT

Martin Pohl von Sound Service, dem deutschen Apogee-Vertrieb:

„Der Name Apogee steht für Innovation und erstklassige Klangqualität. Im Bereich der Wandler-Technik setzt Apogee seit Jahren die Standards und legt nun mit den neuen MAC und iPad, iPhone und iPod-Touch kompatiblen Produkten die Messlatte noch einmal höher. Alle drei getesteten Produkte sind speziell für den Einsatz mit dem Mac und auch dem iPad entwickelt worden. Apogee ist der Erste, der professionelles Recording mit iPad & iOS Geräten ermöglicht!

Nur Apogee bietet eine direkte digitale, von Apple zertifizierte Verbindung zum iPad, bei der kein Work-Around wie beispielsweise ein Camera Connection Kit benutzt wird. Nur Apogee Interfaces laden iPad/iPhone/iPod Touch während des Betriebes. Nur Apogee bietet totale Kontrolle über eine Software auf dem iPad inklusive Low-Latency-Mixer. Nur Apogee bietet dem Anwender auf Mac und iPad

dieselbe User Experience. Nur Apogee Interfaces bieten eine professionelle Lösung für Audio auf iPhone und iPod Touch, da diese das Camera Connection Kit nicht unterstützen.

Der angeblich zu hohe Preis des ‚Quartet‘ relativiert sich wieder, wenn man sich die Möglichkeiten, die das ‚Quartet‘ bietet, einmal genauer anschaut. Das ‚Quartet‘ bietet nicht nur vier High End Mikrofonvorverstärker, die auf Apogees Advanced Gain Architecture basieren, eine Technologie, wie sie sonst nur in High-end-Mikrofonvorverstärkern zu finden sind, die ein vielfaches kosten, sondern ist dank der frei programmierbaren Funktionen der TouchPad-Bedienelemente auch der perfekte Monitor-Controller. Es lassen sich bis zu drei Lautsprecherpaare auf Knopfdruck umschalten, dieses sogar paarweise oder abwechselnd. Mute, Dim sowie Lautstärke-Regelung sind selbstverständlich ebenfalls vorhanden. Mit diesem Funktionsumfang und der einzigartigen Bedienergonomie steht das ‚Quartet‘ auch im Vergleich zu den Mitbewerbern preislich gut da.“